

genannte historische Rechte geführt worden ist, keine verbindliche Antwort bringen würde. Die Geschichte kann der Erklärung der Gegenwart dienen, kann Hinweise für die eine oder andere Vorgehensweise bieten, aber sie kann kein Instrument zur Lösung aktueller Konflikte sein. Hier ist sie völlig ratlos, es sei denn, wir reduzieren sie auf eine praktische Wissenschaft, die ausschließlich die Legitimierung politischer Schritte zur Aufgabe hat. Zum Glück hat dies die ernst zu nehmende Historiographie wenigstens in Europa hinter sich. Zwar lassen sich die Historiker immer noch von der Nation verzaubern, aber – wie Jerry H. Bentley feststellt – sie machen deren Existenz nicht mehr zu einem Fetisch und, was wichtiger ist, betreiben ihre Wissenschaft nicht als Hurrapatriotismus.

Zweifelsohne verbreitete sich der Terminus „Vertreibung“ in der Nachkriegsliteratur Westdeutschlands dank der Monopolisierung durch den Bund der Vertriebenen, und sicherlich hat er bis heute einen bestimmten politischen Inhalt, der auf seine Geburtsstunde im Kalten Krieg zurückgeht. Daran zweifeln weder deutsche noch polnische Wissenschaftler, wie kürzlich Mathias Beer und Hubert Orłowski zutreffend konstatiert haben. Andererseits lässt sich allerdings auch feststellen, dass in den letzten Jahren deutsche Wörterbücher die alte, exklusive und vom BdV bevorzugte Bedeutung des Wortes „Vertreibung“ unterminieren. Dies gilt auch für die riesige deutsche wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Literatur zu diesem Thema und schließlich für viele Filme (so etwa die von der ARD produzierte Serie „Vertriebene. Hitlers letzte Opfer“ mit dem Begleitbuch von K. E. Franzen und einer Einleitung von H. Lemberg). An ihre Stelle tritt eine allgemeinere Bedeutung, die all jene Prozesse umfasst, die im Polnischen als „wysiedlenie“ und im Deutschen als „gewaltsame Aussiedlung“ bezeichnet werden. Von alten Gewohnheiten abzugehen, fällt gerade jenen Publizisten nicht leicht, die sowohl deutsch- als auch polnischsprachig sind, und so verwenden sie unterbewusst die jeweilige deutsche bzw. polnische Terminologie. Deshalb ist sogar in einem äußerst interessanten und sicherlich um Objektivität bemühten Text von Helga Hirsch zu lesen, dass Polen vornehmlich „umgesiedelt“, „zwangsdeportiert“ oder „zwangsumgesiedelt“, während Deutsche vor allem „vertrieben“ wurden.

Die exklusive Verwendung des Begriffs „Vertreibung“ halte ich, wie die meisten polnischen und deutschen Wissenschaftler, für eine Verbiegung der Geschichte. Im Polnischen werden sowohl deutsche als auch polnische und alle anderen Flüchtlinge „wysiedlanie“ [ausgesiedelt] oder „deportowani“ [deportiert], so dass von einer Abwertung der deutschen Flüchtlinge bzw. Vertriebenen nicht die Rede sein kann. Das ist ignoranter Unsinn, der nur von denen wiederholt wird, die kein polnisch sprechen. Wenn das wahr wäre, müssten die Polen ja alle Flüchtlinge gering schätzen, darunter auch ihre eigenen. Einer der letzten wissenschaftlichen Arbeiten über die Vertreibung der Polen aus den Gebieten, die zwischen 1939 und 1941 ans Reich angeschlossen wurden, gab die Autorin Maria Rutowska den Titel „Wysiedlenia ludności polskiej z Kragu Warty“ [Die Aussiedlung der polnischen Bevölkerung aus dem Wartheland].

Aus dem Bedeutungsfeld des Wortes „Vertreibung“ würde ich freiwillige Umsiedlungen absolut ausschließen. Immer häufiger werden aber die Treffen der Landsmannschaften von freiwilligen Umsiedlern besucht, die als „Vertriebene“ auftraten, weil sie dem Bund der Vertriebenen angehören. Der „Spätaussiedler“, der von Kasachstan nach Deutschland zieht, hat nichts mit einem „Vertriebenen“ gemein, außer dass er seinen Wohnort gewechselt hat. Er ist einfach ein Migrant, von denen die Welt voll war und ist, weil Menschen – aus unterschiedlichen Gründen – immer gewandert sind und weiter wandern werden. Wir erinnern uns alle, dass die Wüstenblume im „Kleinen Prinzen“ von Antoine de Saint-Exupéry dachte, der Wind treibe die Menschen hin und her, weil sie keine Wurzeln haben. Das wird wohl nicht ganz stimmen, insofern sie im Allgemeinen wissen, wohin sie wollen, und vor allem, was sie suchen, auch wenn sie dies oft nicht finden. Das trifft auch auf Immigranten deutscher Herkunft aus Kasachstan zu, von denen – wie bekannt – ein beträchtlicher Teil entweder nach Kasachstan zurückkehrt oder zumindest davon träumt, weil er in Deutschland keine tieferen Wurzeln fassen kann.

*

Wie im Deutschen gibt es auch im Polnischen mehrere Termini für Phänomene im Umkreis von Flucht, „wilder“ Vertreibung und